

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 34 – Zwei Predigten 2. Predigt über Apostelgeschichte 9,12-14
Datum:	Gehalten den 27. Juni 1858, nachmittags

Gesang

Psalm 119,2.3

Heil denen, die in Seinen Wegen gehn
Und folgen Gott, wie Er sie führt im Stillen,
Kein Unrecht tun und immer auf Ihn sehn
Und merken stets auf Seinen heil'gen Willen!
Herr, Du gebeutst: o laß es uns verstehn,
Dein Reichsgesetz mit Eifer zu erfüllen!

O, möcht' mein Weg Dir ganz geheiligt sein,
Und ich hier stets nach Deinen Rechten wallen!
Ich will mich Dir von ganzem Herzen weih'n,
Richt' meinen Gang nach Deinem Wohlgefallen!
Sieht, Herr, mein Aug' auf Dein Gesetz allein,
So werd' ich nie in Spott und Schande fallen.

Wir lesen die Antwort des lieben Ananias an den Herrn:

Apostelgeschichte 9,12-14

„Und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört von diesem Manne, wie viel Übels er Deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem; und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die Deinen Namen anrufen.“

Was Gott tut, das hält Er verborgen, und es bleibt lange verborgen, und alles, was Gott tut, ist der Art bei dem Menschen geachtet, daß der Mensch nicht dran will. Wir haben wohl beten gelernt: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!“ und möchten wir denn nicht gerne alle den Willen Gottes tun? möchten wir nicht auch gerne wissen, was Gottes Wille sei, sowohl für die ewige Seligkeit als auch für die Dinge dieses Lebens? Aber wenn es wirklich einmal drangehen soll, dann haben wir weder Auge, noch Ohr, noch Herz dafür!

Drei Tage ist Paulus schon im Gebet. Er war auf dem Wege mit solch himmlischer Klarheit umgeben worden, hat viel Volks bei sich gehabt, ist in die Stadt gekommen, und von der ganzen Bekehrung haben alle Kinder Gottes in der Stadt nichts vernommen; wenn anders, so würde ja auch Ananias davon gehört haben. So ist es aber mit der Bekehrung, wenn der Herr bekehrt. Woran wird es denn offenbar? An den Früchten. Bei Paulus wurde es vor allem Volke offenbar, da er unmittelbar nachher auftrat und Christum predigte, so daß alle sich wunderten und sagten: Er, der früher die Gemeinde verfolgt hat, predigt jetzt Christum!

Ihr habt gehört, was der Herr Jesus zu Ananias gesagt hat. Der Herr Jesus hat zu Ananias gesagt: „Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heißt die richtige, und frage in dem Hause Judas nach

einem Namens Saul von Tarsus; denn siehe – was sagt der Herr? – denn siehe, er betet! Und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hineinkommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde“. – Also Ananias kennt den Herrn, er kennt Seine Stimme, er bekommt von Ihm dieses Gesicht; es ist der Herr Jesus, der es Selbst zu ihm sagt und von Saul erzählt, daß er bete; ja er vernimmt von dem Herrn, daß Er ihn, den Ananias, dazu bestimmt habe, zu Saulo zu gehen, die Hand ihm aufzulegen, daß er wieder sehend werde. Statt daß nun Ananias auf der Stelle sich aufmacht, dem Herrn dankt und Ihn lobt: „Mein Herr und mein Heiland! was hast Du für große Wunder der Gnade an diesem Mann bewiesen! Ist es möglich? ist es möglich? Ist es wieder ergangen nach Jesaja 11, daß der Wolf bei den Lämmern wohnt, und der Pardel bei den Böcken liegt?“ – statt dessen will Ananias gar nicht hingehen und trägt Bedenken. Hatte der Herr denn etwa bloß zu ihm gesagt: „Ananias, gehe in das Haus Judas, dort ist Saul, und bringe ihm das Wort“? Nein, der Herr sagt ihm ausdrücklich, in welchem Zustande sich Saul befinde; und man sollte meinen, die Eigenliebe schon hätte ihn getrieben, daß er gedacht hätte: „Du bist der Mann, um dem gewaltigen Feind die Hände aufzulegen!“ Aber er will nicht, er trägt Bedenken. Das sieht doch eigen aus! Da haben wir einen Jünger, der ist gottesfürchtig nach dem Gesetz; also dieser Jünger liegt sozusagen als ein Schaf auf der Schulter des Herrn und blökt Ihm fortwährend seine Armut und sein Elend ins Ohr; das ist aber gerade: gottesfürchtig nach Geist. Er ist so schwach und unvermögend in sich selbst, daß er sich nicht bewegt, oder Gott muß ihm helfen, ihn leiten, ihm beistehen; er ist so sündig in sich selbst und so tief gefallen, hat Arme und Beine so zerbrochen, daß er sich scheut, ohne seinen Gott in die Welt zu treten. Er hat die wahrhaftige Furcht und Ehrfurcht Gottes in sich; ist ein Mann, von dem alle Juden bezeugen müssen: Ja, was seinen Glauben angeht, so ist er ein Ketzer, im Übrigen aber ist er ein guter Mann, er tut keinem Hund und keinem Kinde was zu Leid, sondern allerwärts ist er hilfreich, freundlich und bescheiden gegen alle Menschen.

Da ist er nun aber doch ein unartiges Kind im Hause; wo der Herr ihn haben will, da will er nicht hin; was der Herr von ihm haben will, das will er nicht, das verbittet er sich. So kommen fortwährend Wendepunkte im Leben; da sollen wir acht geben: Was Gott will, das wollen wir nicht, da haben wir unsere eigenen Ideen. So ging es auch dem Ananias. Er war so voller Angst und Schrecken von allem dem, was er von diesem Wolfe vernommen, so voller Sorge für die Heiligen Gottes, daß er alles überhört, was der Herr von Saulo ihm sagt: daß er bete, daß er im Gesicht ihn, den Ananias gesehen, der ihm die Hände auflegte usw. Das haben wir zu Herzen zu nehmen, daß wir solche Leute sind, auf daß wir gewürdigt werden, trotzdem, daß wir des Herrn Willen entgegen sind, doch des Herrn Willen zu tun. – Ananias hat das bekannt von sich, daß er ein sündiger und verkehrter Mensch sei; sonst hätte er sogleich gesagt: ich will hin. Das ist mir ein Rätsel, sagt mancher, und so ist es auch. Wenn er alsbald gesagt hätte: „ich gehe!“ so wäre er nicht ein aufrichtiger Mensch gewesen; aber so war er wie jener aufrichtige Sohn, da der Vater zu seinen beiden Söhnen sagte: „Arbeitet heute in meinem Weinberg“, – der eine sagte: „Ja, ich will es tun!“ und ging nicht hin; der andere aber sprach: „Ach was! ich mag nicht!“ und hernach reuete es ihn, und er ging hin (Mt. 21,28-31). Ein schlechter Missionar! würde mancher Missionar sagen; aber Gott sendet sie nun einmal so, und alle, die später erkannt haben die Weisheit, Güte und Barmherzigkeit Gottes in Seiner Führung, haben sie eben in Dankbarkeit daran erkannt, daß sie verkehrt gewesen sind, da der Befehl Gottes ihnen geoffenbart wurde. Ganz dasselbe Verhalten finden wir auch bei Mose (2. Mo. 4,13): „Herr, sende, wen Du senden willst!“ sagt er, und weigert sich auch zu gehen, so daß er den Herrn zum Zorne reizt. Dasselbe finden wir wieder bei dem Apostel Petrus. Es hatte der Herr zu allen Jüngern gesagt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Hernach wird dem Petrus noch sein Beruf geoffenbart, er sieht die Heiden in einem Gefäß, will sich zuerst nicht an ih-

nen verunreinigen, bis der Herr ihn straft und es ihn tun heißt. Als dann später die Brüder aus Jerusalem kamen: „Aber lieber Bruder Petrus, du bist ja zu den Heiden gegangen, wie wir hören!“ da hat er nicht etwa geantwortet: Wir haben ja den Befehl Christi: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ – er hat auch nicht etwa entgegnet: „Stehet denn nicht dieses und jenes in den Psalmen, daß das Heil zu den Heiden kommen soll?“ sondern er sagt: „Liebe Männer und Brüder, ich habe ein solches Gesicht gesehen, und deshalb konnte ich dem Gesichte nicht ungehorsam sein“. So entgegnet also auch Ananias: „Herr ich habe von vielen gehört von diesem Manne, wie viel Übels er Deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem“.

Herrliche Benennung! Die Jünger des Herrn, die Gläubigen, die Seinen Namen bekennen, werden Heilige genannt! Und wann? Eben dann, wenn sie sich in der größten Not befinden, es sei in geistlicher oder leiblicher Not. Wenn wir in der Schrift das Wort lesen „Heilige“, dürfen wir damit nicht einen solchen moralischem Begriff verbinden, als man gewöhnlich tut; denn wie wir uns so Heilige vorstellen, gibt es deren nur im Himmel, aber auf Erden nicht. Lasset euch nie was weismachen! Die Heiligen, die wir so im „Heiligen-Alamanach“ finden, sind stets Menschen gewesen, Menschen mit besonderen Leidenschaften, die vor andern durch diese Leidenschaften zu Schritten der Überspanntheit getrieben wurden und sich dadurch einen Namen unter den Menschen gemacht haben, aber eben deswegen vor Gott verflucht sind, indem sie vor andern sein wollten, was sie nicht waren. Wir haben in der Kirchengeschichte viele Namen von bedeutenden Männern und Weibern, sogenannten Heiligen; es waren aber alles Menschen, besonders geplagt durch Leidenschaften, die durch diese Plage sich besonders hervorgetan hatten. – Gottes Heilige sind anders, sie gehen still ihre Wege, sie werden nicht gekannt; das sind solche, wie die Jungfrau war, welche diese Woche bei uns bestattet worden ist, von der man sonst nichts vernommen hatte; es sind Leidende, Zagende, die für sich selbst nichts bedeuten wollen, sondern *andere* sollen leben; sie leben für andere, und für sich selbst – in Demut des Herzens halten sie an Gnade bloß und wissen von nichts anderm. – Es ist darum wohl zu bemerken, daß dieses Wort „Heilige“ besonders da vorkommt, wo wir jemand finden, der durchaus hilflos ist; z. B. Röm. 8,16: „Desselbengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist Selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen“ oder Stöhnen. „Der aber die Herzen forschet, Der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er, d. i. der Geist, vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt“. Da möchtet ihr denken: „Heilige, – sollen die von Gottes Geist vertreten werden, um also zu beten, daß es Gott gefalle? Ich meine, ich möchte ja zu einem Heiligen hingehen, daß er mir ein rechtes Gebet gäbe, ein Gebetbuch schriebe; denn solche Heilige stehen ja bei dem Herrn in Gunst und haben Verstand vom Beten, um damit vor Gott, diesen großen König treten zu können!“ Nichts von all dem! Heilige, – das sind Leute, die nicht mal im Stande sind, – so schwach fühlen sie sich, – auch nur einen halben Seufzer auszustoßen, wovon sie die Gewißheit haben: Gott höre sie! Es sind so schwache, elende Leute, daß sie meinen, Gott nehme ihr Gebet nicht mal an; das sei so irdisch, so gemein, so besudelt von Sünden; Gott könne nicht hören, Gott müsse zürnen. Sie können also nicht mehr voran, können nicht fünf Sekunden mit eigener Kraft des Herzens festhalten, sondern es muß ihnen geholfen werden; der Geist Gottes muß kommen und gibt ihnen ein, was und wie sie beten sollen, z. B.: „Ich will diese Sache Gotte klagen! ich will dieses oder jenes von Gott erflehen“. Gott nimmt ihnen allen Grund des Gebetes weg, daß sie sich auf nichts mehr stützen und verlassen können, sie werden ganz zu armen Sündern gemacht; es bleibt ihnen nichts übrig als das Blut des Herrn Jesu; aber wenn sie durch ein Gebet oder einen Seufzer von ihnen selbst sollten selig werden, so würden sie es nicht. Nun können sie aber doch nicht loslassen, denn fortwährend ist Not da, fortwährend ist Bedürfnis da, und es muß was gesagt und geklagt werden; und wenn auch keine

besondere Not gerade da ist, so ist doch ein Band gelegt zwischen Gott und der Seele, und man muß zusammen plaudern, man kann nicht aufhören.

Das sind also Heilige; da kommt nun der Heilige Geist zu ihnen und vertritt sie, daß, während sie stöhnen und seufzen, Gott, der heilige Gott, doch nicht zürnt, sondern in Gnaden erhört; ja, daß es Ihm gerade so ist, wie etwa einem Vater oder einer Mutter das Weinen des armen, kleinen, hilflosen Kindleins. So sind also Gottes Heilige.

In unserer Erzählung befanden sich nun die Heiligen Gottes in großer Not. Der Feind wollte sie alle auffressen; er war hinter ihnen her, wie wir sehen aus den ersten Versen des 8. und des 9. Kapitels; er hat sie verfolgt, sie ins Gefängnis geworfen und gezwungen, *den* Namen Jesu zu lästern. *In demselben Sinne von Notleidenden kommt die Benennung „Heilige“ sehr oft vor, z. B. Ps. 34,9.10: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!“* –

Meine Geliebten! das lesen wir nun wohl so; aber wenn es nun mal mit dem Menschen dahinkommt, daß er zu dem Herrn sagen muß: „Herr Gott, da hast Du meinen Bauch, Sorge Du dafür, ich aber weiß von nichts, als daß ich bei Deinem Worte bleibe und bei dem Bekenntnis!“ – da beginnt es dunkel auszusehen, da hat man nichts mehr, worauf man sonst trauen kann! Bleibt man bei Gottes Gebot und denkt: Gott hat alle Wege in Seiner Hand, – da verläßt den Menschen alle Hilfe, Fleisch und Blut können da nicht helfen, es ist nichts da; aber wenn auch Sanherib droht und sagt: „Ja, ich weiß wohl, worauf du traust und was du für Freunde hast, du hast zum Bundesgenossen den Ägypter!“ (Jes. 36,6) da können wir doch ruhig sein und mit gutem Gewissen sagen: Es ist nicht an dem! – Wer nun auf den Herrn Gott vertraut, – da sage ich einmal und das andere Mal und tausend Mal: „Wehe dem! denn lauter Täuschung und Widerspiel wird er sehen!“ und einmal und das andere Mal und tausend Mal sage ich: „*Wohl dem, der auf Ihn traut!*“ denn der lebendige Gott verläßt den Sperling nicht, sondern läßt ihn finden seine Nahrung im Dreck; Er verläßt auch Seine Heiligen nicht, – wohl dem, der auf Ihn traut! „*Fürchtet den Herrn!*“ sonst nichts, und was auch andere drohen und die Welt auch schilt, – fürchtet den *Herrn!* „*ihr, Seine Heiligen!*“ Da sehen wir wiederum, in welcher Not sie sich befinden, und gerade weil sie in dieser Not sich befinden, weil sie hineinkommen in die tiefste Tiefe der Not, heißen sie des Herrn Heilige. Das ist uns zum Trost gesagt. Ja, das ist wohl möglich, daß der eine und andere etwas fahren lasse, worauf er nicht besonderen Wert legt; aber wenn ich etwas von meinem Vater bekommen habe, es sei was es sei, dann ist mir dieses lieb und wert, und es kommt nicht aus meiner Gewalt. Nun hat der Herr Jesus auch gesagt, daß Er von dem Vater Menschen bekommen habe, die hält Er in Seiner Hand, und heiligt und reinigt sie, die der Vater Ihm gegeben, von allen ihren Sünden und von allen ihren Götzen; der Teufel kann nicht an sie kommen, und niemand darf ihnen einen Zahn zerbrechen.

Arme Sünder sind sie, gereinigt und geheiligt allein im Blute des Lammes; aber dann beweisen sie auch durch Tat und Wort, daß sie des Herrn Heilige sind. Doch davon ist hier nicht die Rede, sondern davon, was das Wort „Heilige“ eigentlich bedeute im Evangelium, und das ist: Arme, Gedrückte, Elende, Verjagte, Verkannte, die von Trübsal und Leiden mit hingerissen werden bis an den Schlund des Verderbens. Das hört nicht auf. Ich frage da nicht nach äußerer Verfolgung, – ich möchte gelebt haben in solchen Zeiten, wie vor drei Jahrhunderten, da man um des Glaubens willen verbrannt wurde; – das war eine glorreiche Zeit! – aber es gibt andere Verfolgungen, die nicht aufhören, und jeder, der den Namen des Herrn Jesu anruft, wird es erfahren, daß er verfolgt wird, gerade wie die Heiligen des Herrn von Saulo, also von Männern, die Gott anrufen, und wissen nicht, was sie anrufen, – welche die Bibel haben, das Gesetz haben und es auslegen und verstehen doch von dem Heiligen nichts! Das auserwählte Volk, die Kinder Israel, die die Propheten hatten und die Psalmen sangen, die heilige Schrift auslegten in den Synagogen, die waren es, die verfolgten die

Heiligen des Herrn und es geschah mit Schnauben, Drohen und Morden. Das wird nie aufhören. Die Welt ist stets beschäftigt, alles aufzubieten, um die heiligen Kinder des Herrn Jesu in Stücke zu reißen. Da leiden sie denn Not, und indem sie Not leiden, heißen sie gerade „Heilige“ und sind köstliche Kleinodien des Herrn. Sind sie nun heilig in sich selbst? Ich wiederhole es, daß sie sich selbst nicht suchen, daß sie ihre Lust verleugnen und dem Willen Gottes unterwerfen, und dabei ihren Trost finden in dem Worte „Was heilig ist, weiß ich nicht!“ (Spr. 30,3). Aber eins bleibt in ihnen: die Wahrheit im Innern; sie fürchten Gott; daneben sind sie arm und elend und Sünder, und haben nichts als die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Herrn Jesu. Darauf verlassen sie sich und werden genannt des Herrn Heilige in ihrer Not. Ist das nicht tröstlich? Ananias nannte sie so, und sie selbst, gewiß der Fürbitte des Herrn Jesu bei dem Vater, nennen sich vor dem Herrn auch „Heilige“, ob sie auch wissen, daß sie in allerlei Verkehrtheit stecken. Hast du nun Gottes Wort angenommen und beträgst dich nicht nach diesem Wort und hast das Kreuz nicht geehrt, dann sage ich dir dennoch: Du bist eine Rose! ich sehe aber das Ungeziefer an dir aufkommen, denn es regnet zu wenig; aber trotz des Ungeziefers bist du doch eine Rose, ein Heiliger! – und ich will es dir vorhalten, daß du ein Heiliger des Herrn Jesu bist, auf daß du dich schämest und verlassest den Schmutz dieser Welt.

„Heilige des Herrn Jesu!“ wunderschöne und tröstliche Benennung, die wir finden im Evangelio! Hatte doch der Herr Jesus gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ – also Er hat Macht, Seine Heiligen in Schutz zu nehmen und zu dem Meere zu sagen: Bis hieher und nicht weiter! hier sollen sich legen deine stolzen Wogen! Er hat Macht, eben wenn Seine Heiligen in der äußersten Gefahr sind, es zu beweisen, daß Sein Name Jesus ist, das ist: Erretter, Seligmacher.

Die Jünger des Herrn heißen hier „Heilige“ – zweitens als solche, die den Namen des Herrn Jesu anrufen. – Ich habe hier eine Bemerkung zu machen. Wir sehen, daß der Herr Jesus ist unser wahrhaftiger, großer Gott, daß er persönlich erhöht ist zur Rechten des Vaters, daß Er mit Seiner Gottheit, Macht, Gnade und Majestät bei uns ist; denn wir vernehmen, daß der Herr Jesus mit Ananias redet, daß dieser Ihm antwortet, daß der Herr den Ananias sendet, daß Er dem Saul ein Gesicht gegeben, und obendrein lesen wir von allen Heiligen: sie rufen Deinen Namen, den Jesusnamen an. Das gehört in das erste Gebot. Ist der Herr Jesus nicht Gott, so darf Er nicht angerufen werden; ist Er Gott, gleichen Wesens mit dem Vater, so sollen wir Ihn lieben, ehren, vertrauen, anrufen! Ja, wann soll ich nun aber rufen zu Gott Vater, und wann zu dem Herrn Jesu?

Es herrscht in diesem Punkte ein so furchtbarer Mißbrauch, besonders in diesem Tale; da kann man diesen Namen so schrecklich mißbrauchen, daß ich wohl oft fragen möchte: Existiert denn kein Gott Vater im Himmel? Es wird dieser Name mißbraucht und damit bedeckt ein gottloser, heuchlerischer Wandel. Es lehrt aber der Heilige Geist, der die Heiligen vertritt nach dem, das Gott gefällt, es lehrt der Heilige Geist beten; diese Kunst haben wir nicht in unserer Macht und Gewalt. Daß du dich aber gebest, wie du bist, alles so sagest und klagest, wie du dich fühlst, Gott anredest entweder „Gott Vater“ oder „Herr Jesus“, – es wird dir wohl gegeben werden. Du kannst nicht beten aus dir selbst. Wer beten kann, der kann Himmel und Erde schaffen. Ja, das hat der Herr selbst gesagt; und wir lesen von Elias, daß er betete, es sollte nicht regnen, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate; und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht (Jak. 5,17.18). Es betete einer, und die Sonne am Himmel blieb stille stehn (Jos. 10,12-14). Bittet, was ihr wollt, und es soll euch geschehen, spricht der Herr. Wir können aber nicht in Wahrheit beten; da ist denn der Heilige Geist da, und Dieser lehrt uns beten, und zwar so beten, daß es Gott gefällt, daß man nicht erst fragt: Wie soll ich's machen? sondern so, daß es von Herzen geht. Und gefallen mir die Kindergebete am allerbesten; es kommt ein Junge, nimmt die Kappe ab, betet ein „Unser-Vater“, und Gott segnet es; und es kommt noch einer und noch einer, es sind sechs

und sieben da, die da beten, – so ist auch des Segens von Gott umso mehr! „Aber die Jungens denken nicht mal dran, was sie tun!“ Das weißt du nicht! Übrigens, woran denkst du so häufig, so häufig, währenddem du die Zeremonie machst? – Der Geist Gottes lehrt beten, die Schuld bekennen, die Sünde nicht verschweigen, um Gnade rufen, und auch für dieses Leben zu bitten, was dem Menschen not tut. Sorgt der Herr Gott für Nagel und Nadel, für eine Feder und für einen Groschen, warum sollte der Vater im Himmel nicht auch sorgen, wenn man besondere Leidenschaften und Sünden hat, wenn man voran soll und kann doch nicht? Soll man sich denn da etwa der Mittel bedienen, die nicht ehrlich sind? Gott kann helfen! Der Geist ist es, der dem Menschen gibt die Not zu empfinden, der ihn ehrlich macht vor Gott, seine Sünde nicht zu verschweigen; und da ist es auch der Geist, der hinein haucht Seinen Hauch und lehrt Gebet und Seufzer zu Gott aufsteigen zu lassen.

Also, die den Namen Jesu anrufen, das sind die Jünger des Herrn, und von diesen lesen wir: „Saul hat Deinen Heiligen viel Übels getan zu Jerusalem; und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die Deinen Namen anrufen“. Da sollte man doch denken: es müßte anders aussehen! Sollte den Heiligen dies angetan werden? und die des Herrn Namen anrufen, sollten die gebunden werden von Teufel und Welt? Ja, das haben die Heiligen des Herrn zu erwarten! Verfolgung von dieser, Verfolgung von jener Seite; ist's nicht offenbarlich, dann im Verborgenen. Sie haben fortwährend Ursache zu beten: Gott, bewahre mich in dieser Welt! Not, – das ist in dieser Welt hienieden ihr beschieden Teil; das hört nicht auf, wir haben dem Herrn Sein Kreuz nachzutragen; denn wenn dieses nicht da ist, so ist auch keine Heiligkeit da, so ist auch kein Anrufen da des Namens des Herrn. So haben wir denn allezeit Not und Leiden, Anfechtung und Trübsal zu erwarten, aber das Anrufen bleibt. So waren denn auch die Jünger zu Damaskus in größter Not; wie wird es ihnen ergehen, denn ihr grimmigster Feind, der sie auffressen wollte, naht heran? Aber sie bleiben im Gebet, im Anhalten, und von dem Herrn wird der Wolf umgewandelt in ein Schaf.

So lernen wir denn, wenn auch Not über uns hergeht, daß sie uns nicht befremden soll, sondern dabei bleiben, was die andern betrifft, daß wir sie dem Herrn vortragen als Seine Heilige, und für uns selbst, daß wir bleiben beim Anrufen des Namens des Herrn. Und es kommt, überraschend, was ihr nicht erwartet habt; wenn ihr alles drangegeben, hundertfach erhaltet ihr es wieder. So kann mancher erfahren, daß oft die feindseligsten Gegner umgewandelt werden in die entschiedensten Freunde; und es bleibt wahr das Wort des Herrn: „Es ist niemand, so er verläßt Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um Meinetwillen und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfangt, jetzt in dieser Zeit, Häuser und Brüder und Schwestern und Mutter und Kinder und Äcker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben!“ Amen.

Schlußgesang

Lied 81,16

Tu', was Du willst, mit mir!
Werd' ich nur zugerichtet
Zu Deinem Preis und Zier,
Ein Faß der Herrlichkeit,
Mit Deinem Heil bekleid't,
Geheiligt um und an:
Wohl mir, so ist's getan!